

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Martin Kirschner (ed.), *Europa (neu) erzählen. Inszenierungen Europas in politischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich

Umkämpfter Monotheismus. Politisch-theologische Auseinandersetzungen um neu-heidnisch-rechte Semantiken und Positionen im aktuellen Europa-Diskurs

in: Martin Kirschner (ed.), *Europa (neu) erzählen. Inszenierungen Europas in politischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive*, pp. 147–164

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022 (Transformation transdisziplinär 2)

<https://doi.org/10.5771/9783748928645-147>

Access to the published version may require subscription.

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Nomos: <https://www.nomos.de/en/copyright-notice/>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Martin Kirschner (Hg.), *Europa (neu) erzählen. Inszenierungen Europas in politischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich

Umkämpfter Monotheismus. Politisch-theologische Auseinandersetzungen um neu-heidnisch-rechte Semantiken und Positionen im aktuellen Europa-Diskurs

in: Martin Kirschner (Hg.), *Europa (neu) erzählen. Inszenierungen Europas in politischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Perspektive*, S. 147–164

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022 (Transformation transdisziplinär 2)

<https://doi.org/10.5771/9783748928645-147>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Nomos publiziert:

<https://www.nomos.de/urheberrecht/>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Ulrich Engel

Umkämpfter Monotheismus

Politisch-theologische Auseinandersetzungen um neuheidnisch-rechte Semantiken und Positionen im aktuellen Europa-Diskurs

Abstract:

Vertreter*innen der unterschiedlichsten neu-rechten Parteien in Europa arbeiten seit längerem bereits an einer „rechten Normalisierung“ und leisten damit einer ausgrenzenden und Politik einschließlich fremdenfeindlicher Gewalt Vorschub. In diesem Kontext wird auch um das „christliche Abendland“ und den jüdisch-christlichen Monotheismus gestritten. Philosophische Vordenker der „Neuen Rechten“ machen dabei anti-monotheistische und neu-heidnische Ideologien (wieder) salonfähig. So propagiert Alain de Benoist ein postmodernes Heidentum, mit dem er einen als „ethnopluralistisch“ verbrämten Rassismus hoffähig machen will. Und Peter Sloterdijk bezichtigt den Monotheismus und das mit diesem verbundene Theologumenon der befristeten Zeit, für alle Formen des ihm höchst suspekten Gutmenschentums mitsamt der daraus folgenden „Tugenddiktatur“ verantwortlich zu sein. Mit den Theologen Peter Zeillinger und Hans-Gerd Janßen werden die Positionen Benoists und Sloterdijks kritisch diskutiert, denn im Rahmen eines demokratischen Europa-Narratives realisiert sich die monotheistisch gegründeten Kategorien der rettenden und Gerechtigkeit schaffenden Liebe nur in der Achtung der Menschenrechte und der mit-leidenschaftlichen Anerkennung der Anderen.

*

Representatives of new-right parties in Europe have been working on a „right-wing normalization“ for quite some time, thus promoting exclusionary and xenophobic policies and violence. In this context, the Christian Occident („Abendland“) and Judeo-Christian monotheism are also being disputed. Philosophical masterminds of the „New Right“ are making anti-monotheistic and neo-pagan ideologies acceptable (again). Alain de Benoist, for example, propagates a postmodern paganism with which he wants to make a racism dressed up as „ethnopluralism“ acceptable. And Peter Sloterdijk accuses monotheism and the theologumenon of limited time associated with it of being

responsible for all forms of romantic philanthropy that is highly suspect to him, together with the „dictatorship of virtue“ that follows from it. The positions of Benoist and Sloterdijk are critically discussed with the theologians Peter Zeillinger and Hans-Gerd Janßen, because within the framework of a democratic Europe narrative, the monotheistic categories of saving and justice-creating love can only be realized in the respect for human rights and the compassionate recognition of others.

Keywords:

Christliches Abendland, Monotheismus, Neue Rechte, postmodernes Heidentum, Alain de Benoist, Peter Sloterdijk, Anerkennung der Anderen, Mitleidenschaft

*

Christian Occident („Abendland“), Monotheism, New Right, Postmodern Paganism, Alain de Benoist, Peter Sloterdijk, Recognition of the Others, Empathy

* * *

2020 veröffentlichten Wissenschaftler*innen vom „Center for Research on Extremism“ an der Universität Oslo eine Studie zu „Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe“. In ihrer bis 2019 reichenden Untersuchung kommen die Autor*innen zu dem Ergebnis, dass rechter Terrorismus und rechte Gewalt in Westeuropa ungebrochen große Probleme darstellen (vgl. Ravndal et al. 2020 und Jupskås/Köhler 2020¹).

Aus deutscher Perspektive sei erinnert an die bis heute nicht gänzlich aufgeklärten Verbrechen des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU), an die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke 2019, an den antisemitischen Angriff auf die Synagoge in Halle im selben Jahr und an die rassistisch motivierten Anschläge 2020 in Hanau, die allein neun Menschen mit Migrationshintergrund das Leben gekostet haben.

1 „To sum up the year 2019, we may conclude that right-wing terrorism and violence still constitute significant problems in Western Europe“ (Ravndal et al. 2020, 24).

Unterhalb der Ebene dieser und anderer Gewalttaten vollzieht sich in vielen Regionen Europas – nicht minder gefährlich – eine „rechte Normalisierung“ (vgl. Collet/Lis/Taxacher 2021 und Herbst 2021). Mit dem Begriff „rechte Normalisierung“ bezeichne ich bestimmte Verschiebungen im politischen Diskurs, die dem Rechtsextremismus Vorschub leisten – zum Beispiel durch eine wiederholte öffentliche Relativierung der NS-Verbrechen. Zentrale Akteure in Sachen Normalisierung rassistischer und menschenverachtender Politiken in Europa sind rechte Parteien wie die AfD in Deutschland, die FPÖ in Österreich, die Lega Nord in Italien oder der Rassemblement National in Frankreich.

1. Der semantische Kampf der Neuen Rechten um das „christliche Abendland“

Vielfach geht die rechte Normalisierung mit einem Rückgriff auf christlich-religiöse Topoi einher. Als Beispiel sei der semantische Kampf der Neuen Rechten um das „christliche Abendland“ angeführt. Die entsprechenden, teilweise hasserfüllten Debattenbeiträge kreisen häufig um die Differenz zwischen dem Eigenen und dem Anderen (zur ersten Orientierung vgl. Thielmann 2017, Orth 2017 und Lesch 2017).

In der deutschen Öffentlichkeit waren es vor allem Anhänger der PEGIDA-Bewegung („Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“), die im Namen einer so genannten „christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur“ (PEGIDA, Positionspapier 2014) für die Entsolidarisierung unserer Gesellschaft agitierten (vgl. zum Hintergrund Vorländer 2016 und Rehberg et al. 2016). Und auch die AfD beschwört in der Präambel ihres 2016 beschlossenen Grundsatzprogramms – genannt: „Programm für Deutschland“ – die „abendländische christliche Kultur“ (Alternative für Deutschland, Grundsatzprogramm 2016), um von dort aus die zweifelhafte These abzuleiten, dass „[d]er Islam [...] nicht zu Deutschland gehört“ (Alternative für Deutschland, Grundsatzprogramm 2016, Nr. 7.6.1). Deutlich wird schon hier, dass AfD & Co. vor allem „ein *ausgrenzendes* ‚Abendlandverständnis‘“ (Bednarz 2018; zur Geschichte des Abendland-Begriffs und seiner ideologischen Aufladung vgl. Lason 2021 sowie Weiß 2017) vertreten.

Bereits 2016 hat der Publik-Forum-Redakteur Thomas Seiterich darauf aufmerksam gemacht, dass es bei der Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten immer auch um sprachliche Deutungshoheit geht. Dies gilt vor allem für christlich konnotierte

Begrifflichkeiten. Seiterich konstatierte: „Ein semantischer Kampf ist entbrannt. Führende Akteure der rechtspopulistischen AfD kapern die Begriffe Christlich und Christentum. Sie deuten die frisch eroberten Worte nach ihrer rechten Ideologie um. Also machen die selbsternannten Abendlandverteidiger aus dem internationalistischen, antirassistischen Christentum der Nächstenliebe eine Art anti-islamische, weiße Stammesreligion“ (Seiterich 2016).

Ein solches neurechtes Stammesdenken hat mit dem Gott Abrahams und dem Gott Jesu Christi nichts mehr zu tun. Im Gegenteil: Wo AfD und PEGIDA „das Zusammenleben an die ausgrenzende Identität einer Einheit binden, die alles andere nicht nötig hat und bekämpft, besteht [...] die heilsame Wahrheit des Christentums darin, gerade ‚nicht ohne‘ die jeweils Anderen leben und glauben zu können“ (Schüßler 2018, 398). Mit dem Tübinger Pastoraltheologen Michael Schüßler ist unmissverständlich festzuhalten: „Das Christentum ist keine identitäre Religion!“ (Schüßler 2018, 397) Eben, weil sie „nicht ohne“ die anderen kann.² Denn so wie „der Gottesname in Israel für die Erfahrung der eigenen Fremdheit in Ägypten und den Schutz der ‚Fremdlinge‘ anderer ethnischer Herkunft (Ex 22,20; 23,9)“ (Pittl 2018, 408) stand, so wird im neutestamentlich überlieferten „Gleichnis vom Samariter (Lk 10,30–35) exemplarisch sichtbar, dass das Geschenk christlicher Gemeinschaft die Bande ethnischer Zugehörigkeit durchbricht“ (Pittl 2018, 409).

Ein solches Christentum, das sich seiner jüdischen Wurzel bewusst ist, bedarf weder Mauern noch Stacheldraht, um die eigene Identität vor anderen Völkern zu schützen. Papst Franziskus, der sich 2017 in einem Interview mit der spanischen Zeitung „El País“ (Franziskus 2017³) in diesem Sinne äußerte, grenzt sich gegen jedwede – wie er es

2 Der hier leitende Gedanke des „nicht ohne“ geht auf Michel de Certeau SJ zurück, der wiederum auf Martin Heideggers fundamentalontologische Formel vom „Nicht ohne“ des Seins rekurriert (vgl. de Certeau 2009).

3 Siehe besonders den folgenden Abschnitt der Ausführungen des Papstes: „Es lo que llaman los populismos. Que es una palabra equívoca porque en América Latina el populismo tiene otro significado. Allí significa el protagonismo de los pueblos, por ejemplo los movimientos populares. Se organizan entre ellos... es otra cosa. Cuando oía populismo acá no entendía mucho, me perdía hasta que me di cuenta de que eran significados distintos según los lugares. Claro, las crisis provocan miedos, alertas. Para mí el ejemplo más típico de los populismos en el sentido europeo de la palabra es el 33 alemán. Después de [Paul von] Hindenburg, la crisis del 30, Alemania destrozada, busca levantarse, busca su identidad, busca un líder, alguien que le devuelva la identidad y hay un muchachito que se llama Adolf Hitler y dice ‘yo puedo, yo puedo’. Y toda Alemania vota a Hitler. Hitler no robó el poder, fue votado por su pueblo, y después destruyó a su pueblo. Ese es el peligro. En momentos de crisis, no funciona el discernimiento y para mí es una referencia continua. Busquemos un salvador que nos devuelva la identidad y defendámonos con muros, con alambres, con lo que sea, de los otros pueblos que nos puedan quitar la identidad. Y eso es muy grave. Por eso siempre procuro decir: dialoguen entre ustedes, dialoguen entre ustedes. Pero el caso de Alemania en el 33 es típico, un pueblo que

nennt – „verquere Identität“ (Franziskus 2017: „una identidad distorsionada“) ab, die auf charismatische Führerpersönlichkeiten und Ausgrenzung setzt. In diesem Zusammenhang zog Franziskus in seinem Interview eine Parallele zur Situation 1933 in Deutschland, dass sich damals in einer Krise befunden und seine Identität gesucht habe – und Hitler gewählt hat.

Der Zusammenhang zwischen einem ausgrenzenden Abendland-Begriff und einer daraus resultierenden menschenunwürdigen Politik hat viel mit dem Wörtchen „wir“ zu tun, das Vertreter*innen der Neuen Rechten permanent beschwören. Auf der Herbstvollversammlung 2018 des „Zentralkomitees der deutschen Katholiken“ (ZdK), hat der Göttinger Literaturwissenschaftler Heinrich Detering einen aufschlussreichen Vortrag zur Rhetorik der Neuen Rechten gehalten, insbesondere zur Rhetorik führender Köpfe der AfD.

Detering suchte in seinem Referat Antworten auf die Frage, „wer oder was das ‚wir‘ ist, das in den Äußerungen der AfD wiederkehrend als ‚unser Volk‘, ‚unser Vaterland‘, ‚unsere Kultur‘ erscheint“ (Detering 2018; vgl. auch Detering 2019) – und eben auch: „unser christliches Abendland“! In luzider Klarheit zeigt Detering auf, wie der Thüringer AfD-Vorsitzende („Sprecher“) Bernd Höcke Einwanderer, sogenannte „Altparteien“ (Höcke 2017), Gewerkschaften und „Angstkirchen“ (Höcke 2017) – letztlich alle Verteidiger*innen westlicher Demokratien und der Menschenrechte – als Feinde und Verräter des Volkes ausmacht. Das eigentliche „Volk“ ist nach Höcke niemand anderes als die eigene Partei: das „Wir“ ist identisch mit der AfD. Das „Wir“, das AfD, PEGIDA und ähnlich Gesinnte meinen, „steht für ein anti-demokratisches Wir, da es sich exklusiv ausspricht und letztlich entrechtend wirkt“. Das in Anschlag gebrachte „Wir“ der neurechten Akteure in Europa ist eben kein solidarisches „Wir“! Demokratisches „Wir“-Sagen bedeutet dagegen, „immer mit im Blick zu behalten, was dies für diejenigen bedeutet, die damit nicht gemeint sind“ (Manemann 2014⁴). Detering fasst seine Analyse wie folgt zusammen: „Die Partei repräsentiert das wahre Volk, ihre Gegner sind [...] die

estaba en esa crisis, que buscó su identidad y apareció este líder carismático que prometió darles una identidad, y les dio una identidad distorsionada y ya sabemos lo que pasó. ¿Las fronteras pueden ser controladas? Sí, cada país tiene derecho a controlar sus fronteras, quién entra y quién sale, y los países que están en peligro – de terrorismo o cosas por el estilo – tienen más derecho a controlarlas más, pero ningún país tiene derecho a privar a sus ciudadanos del diálogo con sus vecinos“ (Franziskus 2017).

4 Manemann recurriert im zweiten Satz des Zitats auf Heidenreich 2014.

Feinde des Volkes. Volk und Partei sind eins, und sie sind es, wenn sie dem Weg ihres Führers folgen“ (Detering 2018).

Aus dem autoritativ-ausgrenzenden Volks-, Kultur- und Abendlandverständnis, wie es PEGIDA- und AfD-Aktivisten vertreten, erwächst eine Politik, die alles andere und alle anderen verachtet. Papst Franziskus hat diesen Zusammenhang in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ auf den Punkt gebracht: „Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘“ (Franziskus 2013).

Genau darum ist es Rechtsextremen zu tun, etwa dort, wo Alexander Gauland 2017, zu jener Zeit Spitzenkandidat der AfD für die Bundestagswahl, zusammen mit seinen Thüringer Parteikolleg*innen die damalige Staatsministerin der deutschen Bundesregierung für Integration, Aydan Özoğuz, „in Anatolien entsorgen“ (Gauland zit. nach Haselberger/Fiedler 2017) wollte. Das „Wir“, das Özoğuz in Anatolien zu ‚entsorgen‘ gewillt war, ist niemand anders als die Vertreter*innen dieser ausgrenzenden Unkultur. „Sie gleichen zum Verwechseln Bandenmitgliedern, die es ihren Opfern erst richtig zeigen, sie dann erledigen und schließlich entsorgen“ (Detering 2018). Militant betreiben AfD und PEGIDA ihren fremdenfeindlichen Kampf für eine Rettung des christlichen Abendlandes.

Dennoch dürfte Karlheinz Ruhstorfer richtig liegen mit seiner Einschätzung, dass die Rechtspopulist*innen und Wutbürger*innen letzten Endes weder von einer „umfassenden Liebe zur abendländischen Kultur“ (Ruhstorfer 2016, 13) noch von „der Liebe zum Christentum“ (Ruhstorfer 2016, 13) getrieben sind. Stattdessen propagieren sie eine Art identitäres Christentum, das

- das Christentum als spirituelle Quelle der Nation begreift (zum Beispiel Ungarn als „christliche Nation“ oder das deutsche Volk als „Entwurf Gottes“ [so der Verleger Götz Kubitschek im März 2016 in der 3sat-Sendung Kulturzeit; vgl. Kubitschek 2016, Zitat bei 04:35]),

- das christliche Ethos, speziell das der Feindesliebe, nur innerhalb der eigenen ethnischen Gemeinschaft als gültig anerkennt⁵, und
- den Kirchen eine naive und selbstzerstörerische Überdehnung christlicher Barmherzigkeit vorwirft (dieser Anwurf richtet sich nicht zuletzt gegen Papst Franziskus und sein Eintreten für die Rechte von Migrant*innen [vgl. Bednarz 2018, 8, 75–78]).

(Selbst-)Kritisch gilt es dabei allerdings auch zu konstatieren, dass in ganz Europa Allianzen zwischen ultrakonservativen und reaktionären christlichen Gruppen auf der einen und rechten Bewegungen und Parteien auf der anderen Seite existieren.

2. Streitpunkt Monotheismus

Systematisch-theologisch relevant sind die hier nur grob skizzierten politischen Entwicklungen, weil sich ein Teil der (neu-)rechten Szene in der Begründung ihrer Überzeugungen und zum Teil auch ihrer Praktiken auf theologische Kategorien bezieht. Kirchlicherseits wie auch von Seiten der Theologie gilt es deshalb, Position zu beziehen und gegen ein identitäres Politikverständnis zu argumentieren.

Ich möchte diese politisch-theologische Kritik hier kurz durchführen im Blick auf das Theologumenon des Monotheismus.

Lange Zeit war der jüdisch-christlich gegründete Monotheismus in Europa rechtsphilosophisch und kulturpolitisch hochgeschätzt. Auch wenn sich Gesellschaften säkularisierten, gründeten liberale Demokratien ihre Achtung der universalen Menschenrechte weiterhin auf eben diese religiös grundierte Tradition. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang nur die Geschöpflichkeit des Menschen und seine Gottesebenbildlichkeit.

Inzwischen jedoch überzeugt die bewährte Argumentationsfigur viele Menschen nicht mehr. Ein grundlegender geistiger Wandel findet statt. Zudem ist seit einiger Zeit zu beobachten, wie Vordenker der Neuen Rechten versuchen, anti-monotheistische und neu-heidnische Ideologien in Europa (wieder) salonfähig zu machen.

⁵ Zum historischen Hintergrund dieses Arguments bei Schmitt siehe Schmitt 1932. Zur entsprechenden Kritik an Schmitt siehe Engelhardt 2004.

Am Beispiel von Alain de Benoist und Peter Sloterdijk suche ich im Folgenden zu zeigen, wie neurechte Denker das Theologumenon des Monotheismus für ihre Zwecke nutzen. Zudem unterziehe ich ihre theopolitischen Strategien mit Peter Zeillinger und Hans-Gerd Janßen einer theologischen Kritik.

2.1. Streit um Identitäts- und Souveränitätskonzepte

Alain de Benoist (* 1943), philosophischer Vordenker der französischen *Nouvelle Droit*, erkennt im Christentum die tiefste Wurzel des von Seiten der Neuen Rechten verhassten universalen Liberalismus. Genauer hin denunziert Benoist den Monotheismus als Ausgangspunkt und Grund eines in seinen Augen ‚intoleranten‘ moralischen Universalismus. Politisch explizit wurde dieser moralische Universalismus in der prophetischen Sozialkritik, wie sie beispielsweise im Buch Amos überliefert ist. Schlussendlich – so Benoist – sei der aus dem biblischen Monotheismus geborene Universalismus für die Ausbildung des modernen Menschenrechtsdenken verantwortlich. Dessen egalitärem Ethos jedoch hafte der Fehler an, dass er die naturgegebenen ethnischen Differenzen zwischen den Menschen verwische und einer Gleichmacherei Vorschub leiste. Auf diese Weise sei der Monotheismus zur Ursache und zum Wegbereiter aller politischen Egalitarismen und des durch sie verursachten Unheils geworden – angefangen von der Französischen Revolution bis hin zum Staatssozialismus sowjetischer Prägung.

In Folge seiner Analyse plädiert Benoist für eine Ablösung der jüdisch-christlichen Tradition insgesamt. Ihr stellt er die „Rückbesinnung auf ein postmodernes Heidentum“ (Pittl 2018, 407) als Heilmittel entgegen. In seinem Buch „Heide sein zu einem neuen Anfang“ beschreibt Benoist die Grundzüge einer nachchristlichen Spiritualität wie folgt: „Den Gesetzen wollen wir den Glauben entgegensetzen, dem Logos den Mythos, der Schuldhaftigkeit des Geschöpfes die Unschuld des Werdens [...], der Abhängigkeit des Menschen seine Selbständigkeit“ (de Benoist 1982).

In der Konsequenz seines Denkansatzes plädiert Benoist für einen radikalen Bruch mit dem Christentum und propagiert ein postmodernes Heidentum, mit dem er schlussendlich kein anderes Ziel verfolgt, als einen „ethnopluralistisch“ verbrämten Rassismus hoffähig zu machen. Ein solcher Rassismus dient letztlich dem Aufbau einer identitären Gemeinschaft, die auf dem Prinzip des Ausschlusses beruht.

Hiergegen ist die von Peter Zeillinger (* 1964) in die Debatte eingebrachte systematische Analyse der „monotheistische[n] Struktur‘ des Politischen“ (vgl. Zeillinger 2019, 7) aufzurufen. Ich beziehe mich dabei auf einen Vortrag, den Zeillinger 2019 an der KU Eichstätt im Rahmen der Tagung „A Performative Political Theology for Europe“ gehalten hat.

Was macht die monotheistische Struktur des Politischen aus?

Religionsgeschichtlich gesehen ist die Genese des Monotheismus mit Jan Assmann unter anderem als ein Prozess zu beschreiben, in dem sich die Funktion der Religion grundlegend gewandelt hat:

- In der Antike stabilisierte und legitimierte Religion – eingebettet in ein mythisches Weltbild und ein zyklisches Zeitverständnis – die jeweils herrschende sozio-politische Ordnung. Fremdes und Neues wurde als gefährlich, weil destabilisierend wahrgenommen und bekämpft.
- „Ein lineares Zeitverständnis im Sinne der Möglichkeit und der Erwartung einer grundlegenden Veränderung der Welt konnte sich erst *durch* und *innerhalb* eines monotheistisch geprägten Weltbildes entwickeln“ (Zeillinger 2019, 8). Damit wurde es möglich, Unerwartetes, Neues und noch nicht Bekanntes – Fremdes also –, in das nunmehr lineare Weltbild zu integrieren.

Historische Forschungen zeigen, wie sehr Geschichts-, Religions- und Politikverständnis einander beeinflusst und sich bedingt haben. In diesem Sinne prägte der biblische Monotheismus nach und nach ein alternatives Verständnis des gesellschaftlichen Zusammenlebens aus – und zwar in politischer wie religiöser Hinsicht:

- In der Konsequenz wird der politische Souverän – einstmals mit Gott-ähnlichen Qualitäten ausgestattet – depotenziert und teilentmachtet. Das meint: Souveränität kann nicht länger in absoluter Weise mit *einer* politischen Instanz identifiziert werden (Zeillinger 2019, 12). Uneingeschränkte Souveränität wandelt sich mit der Zeit zur Volksherrschaft und demokratisiert sich. Identitäre Politikkonzepte sind nicht länger möglich.
- Stattdessen übernimmt mit dem monotheistischen Paradigmenwechsel nun Gott selbst die Rolle des absoluten Souveräns. Zugleich jedoch wird dieser religiöse Souverän transzendiert. Dafür steht pars pro toto das biblische Bilderverbot. Es verbietet Gottes gegenständliche Repräsentation und wacht damit über die

vorläufige Eigenständigkeit des Politischen in dessen konstitutivem Bezug zum Anderen und Fremden.

Auf Europa hin gesprochen hieße das mit Peter Zeillinger (der hier wiederum an Jacques Derrida anknüpft): „Die Identität Europas besteht darin, sich nicht mit-sich-selbst-zu-identifizieren, sondern in seinem Handeln, dem Anderen zu entsprechen und Raum zu geben. Das wäre auch die Idee der Menschenrechte“ (Zeillinger 2019, 12).

2.2. Streit um Zeit- und Hoffnungskonzepte

Seit 1989 sieht Peter Sloterdijk (* 1947) Deutschland in einen Kulturkampf verstrickt: Athen versus Jerusalem lautet seine Diagnose der Gefechtskonstellation (zum Folgenden vgl. Manemann 2004, 176). Athen steht dabei für die Berliner Republik, Jerusalem für die Bonner. Die Chiffre Bonner Republik repräsentiert für Sloterdijk die Ära der Altmenschen, die ihre Geschichte bereits hinter sich haben. Humanismus, „schlechte[s] Gewissen“ (Sloterdijk 1999) und „Hypermoral“ (Sloterdijk 1999) – allesamt in der jüdisch-christlichen Tradition gründend – charakterisieren seines Erachtens die zwar immer noch lebendige, wenngleich heute zunehmend weniger relevante Vergangenheit. Gegenläufig zu dieser Abwärtsentwicklung des Alten sieht Sloterdijk im Topos der Berliner Republik eine neue Generation am Werk, die jenseits der Maßgaben des Christentums bereits an der noch ausstehenden vollen Entfaltung des Menschen arbeite. Dem jüdisch-christlichen Monotheismus wirft Sloterdijk in diesem Zusammenhang vor, mit seiner Lehre der begrenzten Zeit eine eschatologische Geschichtsauffassung theopolitisch etabliert zu haben. Diese lineare und um ihre Grenzen wissende Geschichtsauffassung habe überhaupt erst den Zeitdruck in die Welt gebracht. Exakt in diesem Zeitdruck entdeckt Sloterdijk den innersten Antrieb der entgleisten Moderne. Der Zeitdruck sei für die fatale Moralisierung der Politik moderner Gesellschaften verantwortlich. Dem jüdisch-christlichen Theologumenon der befristeten Zeit verdanken wir nach Sloterdijk letztlich alle Formen des sogenannten Gutmenschentums einschließlich der dazugehörigen „Tugenddiktatur“ (Sloterdijk 1999).

Exakt gegen diesen ethischen Monotheismus der Freiheit wendet sich Sloterdijk mit aller Entschiedenheit. Zu den universalen ethischen Ansprüchen des geschichtlich wirksam gewordenen Monotheismus wie auch zu dessen politischer Konkretisierung im

(europäischen) Projekt der Moderne – deren Stichworte sind bekannt: Menschenrechte, Demokratie, Freiheit Gleichheit, Gerechtigkeit – sucht Sloterdijk nach einer „weltkulturellen Alternative“ (Manemann 2016). Es geht ihm um nicht weniger als um ein Stillstellen der Geschichte, was voraussetzt, dass „der kritische Geist aus der Welthaut fahren“ (Sloterdijk 2016b, 13) muss. Neuheidnisches Heilsverlangen zeigt sich hier (vgl. Strasser 2016a, ausführlicher siehe auch Strasser 2016b).

Die volle Entfaltung des neuen Menschen, an der Sloterdijk im Rahmen seines philosophischen Großprojekts arbeitet, sieht er jedoch gefährdet, wird sie doch immer wieder von den Agentinnen und Agenten der jüdisch-christlichen Hoffnung torpediert. Denn diese fordern vehement universale „Gerechtigkeit für die Opfer und Besiegten der Geschichte“ (Janßen 2005, 26) ein. Sie bestehen beharrlich auf einer (von Sloterdijk geschmähten) „Solidarität mit den Fremden“ (Sloterdijk/Heinrichs 2016, 217), einer (nach Sloterdijks Meinung unmöglichen) „Solidarität zwischen Unähnlichen“ (Sloterdijk/Heinrichs 2016, 218), auf einer Politik der Offenheit, der Toleranz und der Anerkennung.

Dieser in seinen Augen naiven Haltung der jüdisch-christlich-humanistisch gesinnten Altmenschen setzt Sloterdijk sein „Lob der Grenze“ (Sloterdijk 2016a, 21) entgegen. Denn – so seine ganz konkret gegen Angela Merkels Regierungshandeln in der Flüchtlingskrise 2015 gerichtete Überzeugung –, eine „Politik der offenen Grenzen kann final nicht gut gehen“ (Sloterdijk 2016a, 21). Allerdings existiere die postmoderne Gesellschaft bedauerlicherweise „in einem surrealen Modus von Grenzenvergessenheit“ (Sloterdijk 2016a). Infolgedessen habe sich „[d]ie deutsche Regierung [...] in einem Akt des Souveränitätsverzichts der Überrollung [durch ‚riesige Flüchtlingsströme‘⁶] preisgegeben“ (Sloterdijk 2016a, 21). Hier klingt sie an: die Idee des Ausnahmezustands nach Carl Schmitt.

„Politischer Anti-Monothetismus“ (vgl. Manemann 1999) scheint in diesen Thesen Sloterdijks auf. Jürgen Habermas hat diesen Anti-Monothetismus als „neuheidnisch“ (Habermas 1999) charakterisiert. Zu Recht! Aufgabe der Theologie – einer politischen zumal – ist in diesem Zusammenhang, den Monothetismus zu verteidigen.

6 Einschub in Klammern U.E.; das dortige Zitat im Zitat stammt aus demselben Interview (Sloterdijk 2016a, 23).

Der Münsteraner Fundamentaltheologe Hans-Gerd Janßen (* 1950) hat dies getan. Seinen einführenden Beitrag zum 4. Band des Jahrbuchs Politische Theologie widmet er dem „Streitfall Monotheismus“ (Janßen 2005). Im Gefolge seines Lehrers Johann Baptist Metz setzt sich Janßen dort mit dem „Großmythos“ (Janßen 2005, 25) der unbefristeten Zeit auseinander. Die neue Politische Theologie kritisiert diesen „Zeitmythos“ (Janßen 2005, 25) scharf. Er imaginieren, so der Vorwurf, unsere Welt im Horizont „einer leeren, überraschungsfreien Unendlichkeit, die jede substantielle Erwartung zersetzt“ (Metz 1990, 170). Im Modus einer solchermaßen unbefristeten Zeit wäre kein Platz mehr für eine Hoffnung. Einzig im Ausgriff auf einen „eschatologischen Horizont“ (Metz 1966, 100) kann sich eine zukunfts offene Hoffungspraxis entfalten.

Peter Sloterdijk ist es allerdings ganz im Gegenteil um eine jeder Hoffnung entleerte, evolutionär-überraschungsfreie Zeit zu tun. Aus ihr will er die Zukunft des neuen Menschen bauen. Auch wenn sich Janßen in seinem Monotheismus-Beitrag nicht explizit mit Sloterdijk auseinandersetzt, kann sein Text gleichwohl als eine indirekte theologische Antwort auf dessen Thesen gelesen werden. Denn Sloterdijk hat ja nicht Unrecht, wenn er die eschatologische, das heißt messianisch angeschärfte jüdisch-christliche Geschichtsauffassung für das verantwortlich macht, was er mit dem Terminus ‚Zeitdruck‘ kritisiert.

Interessanterweise verwendet auch Janßen in seinem Artikel den „Zeitdruck“-Begriff (Janßen 2005, 26) – jedoch in exakt umgekehrter Intention. Ich zitiere eine etwas längere Passage: „Was den Gottesglauben Israels auszeichnete, war gerade die Verarbeitung geschichtlicher Erfahrungen, individueller wie sozialer Katastrophen in Konfrontation mit den Verheißungen seines Gottes, im schmerzlichen Offenhalten der Theodizeefrage, in der klagenden, an- und einklagenden Rückfrage aus dem Leid [...]. Diese leidensensible Rückfrage geschieht – und das ist der Kern der apokalyptischen Weltwahrnehmung – unter Zeitdruck: Die Rettung aus der Katastrophe kann nicht warten, legt das Gewicht geschichtlicher Verantwortung auf den Menschen, obgleich die Rettung dem Menschen nicht in die Hand gegeben ist, sondern Gott vorbehalten bleibt. Dadurch erst entsteht Geschichte und geschichtliche Zeit“ (Janßen, 2005, 26⁷).

Der Druck, den die messianisch befristete Zeit aufbaut, eröffnet so etwas wie einen „Horizont der Ungeduld“ (Peters 1995, 184), der die Bedingung der Möglichkeit von

7 Hervorhebung U.E.

Hoffnung überhaupt darstellt. Somit ist der Zeitdruck nicht weniger als die notwendige Voraussetzung für „die Bestimmtheit des monotheistischen Bekenntnisses“ (Janßen 2005, 25) wie auch notwendige Voraussetzung für die „inhaltlichen Bestimmungen“ (Janßen 2005, 25) der Attribute des Gottes vor uns, der da bekannt wird: „seine rettende, befreiende, Gerechtigkeit schaffende Liebe“ (Janßen 2005, 25).

Im Rahmen des politischen Europa-Narratives realisieren sich die genannten Gottes-Bestimmungen des Monotheismus in Menschenrechten und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Anerkennung der Anderen. Um sie gilt es zu kämpfen.

3. Statt eines Fazits: Ein demokratisches Europa braucht Mitleidenschaft

Benoists und Sloterdijks Positionen laufen schlussendlich auf die Unterminierung und Auslöschung des Politischen überhaupt hinaus. Denn grundlegend, darauf hat Jürgen Manemann schon früh aufmerksam gemacht, basiert Politik „auf Pluralität, aber nicht auf Neutralität. [Denn] Menschen werden letztlich nur als Menschen anerkannt, wenn sie als Individuen in ihrer Andersheit gewürdigt werden.“ (Manemann 2014) Auch öffentlich!

Europa ist ein demokratisches Gebilde – wenn auch mit Defiziten. Jede Demokratie lebt von Voraussetzungen. Die US-amerikanische Philosophin Martha C. Nussbaum zählt folgende auf: „[d]ie Fähigkeit, mit anderen und für andere zu leben, andere Menschen zu verstehen und Anteil an ihrem Leben zu nehmen, die Fähigkeit, Gerechtigkeit zu üben und Freundschaften zu pflegen“ (Nussbaum 2014, 201), „[d]ie Fähigkeit, in seinen Mitbürgern gleichberechtigte Menschen zu sehen, auch wenn sie hinsichtlich Rasse, Religion, Geschlecht und sexueller Orientierung anders sind [...] [d]ie Fähigkeit, sich um das Leben anderer Menschen zu sorgen, [d]ie Fähigkeit, für echte Rücksichtnahme auf andere [...], ob sie einem nahe stehen oder nicht[,] die Fähigkeit zu [...] Empathie“ (Nussbaum 2016, 40, 62 u. 129).

Politisch-theologisch gewendet heißt das: Eine Leidenschaft für Demokratie, das heißt eine Passion für Demokratie, setzt die Fähigkeit voraus, „sich vom Leid des Anderen betreffen zu lassen [...]. Die Tugend demokratischer Politik ist ‚Mitleidenschaft‘“ (Manemann 2014).

Gerade die Erinnerung anderen und fremden Leids, so die jüdisch-christlich fundierte Hoffnung in einem alteritätsoffenen Europa, bricht „möglicherweise unbeherrschbar

gewordene Verhältnisse zwischen Ethnien, Kulturen und Religionen auf. Es sprengt den Teufelskreis der egoistischen Selbstbezüglichkeit und eröffnet [neue] politische Spielräume, die letztlich der Versöhnung und Zukunftsgestaltung dienen“ (Peters 1995, 184).

Im Rahmen des politischen Europa-Narratives realisieren sich die monotheistisch gegründete Kategorien der rettenden, befreienden und Gerechtigkeit schaffenden Liebe in Menschenrechten und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, Gerechtigkeit und Anerkennung der Anderen. Um sie gilt es zu kämpfen. Und um ihretwillen haben Christinnen und Christen politisch-theologisch an der Kritik der Neuen Rechten zu arbeiten.⁸

* * *

Literaturverzeichnis

Alternative für Deutschland (2016): Grundsatzprogramm, beschlossen auf dem Bundesparteitag in Stuttgart am 30.04./01.05.2016 [https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Bednarz, Liane (2018): Die Angst-Prediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern. München 2018.

Benoist, Alain de (1982): Heide sein zu einem neuen Anfang. Aus dem Französischen von Patrick de Trevillert. Tübingen 1982.

Certeau, Michael de (2009): Der gründende Bruch, in: ders., GlaubensSchwachheit. Hg. v. Luce Giard. Aus dem Französischen von Michael Lauble (ReligionsKulturen 2). Stuttgart 2009, 155–187.

Collet, Jan Niklas/Lis, Julia/Taxacher, Gregor (Hg.) (2021): Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung. Regensburg, Münster 2021 [im Druck].

Detering, Heinrich (2018): Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten – „Wer ist wir?“ (Impulsvortrag vor der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken am 23./24.11.2018) [<https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/reden-und-beitraege/detail/Impulsvortrag-Zur-Rhetorik-der-parlamentarischen-Rechten-Wer-ist-wir-Prof-Dr-Heinrich-Detering--413s/>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Detering, Heinrich (2019): Was heißt hier ‚wir‘? Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten. 5. Auflage, Ditzingen 2019.

⁸ Ich danke Jonathan von Holst für die formale Bearbeitung meines Skripts.

Engelhardt, Paulus (2004): Wo bleibt die Freundschaft? Zur Freund-Feind-Kontroverse Carl Schmitt – Franziskus Stratmann OP, in: Wort und Antwort 45 (2004), 75–78.

Franziskus (Papst) (2013): Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (24.11.2013), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194). Bonn 2013.

Franziskus (Papst) (2017): „El peligro en tiempos de crisis es buscar un salvador que nos devuelva la identidad y nos defienda con muros“, in: El País vom 22.1.2017 [https://elpais.com/internacional/2017/01/21/actualidad/1485022162_846725.html] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Haselberger, Stephan/Fiedler, Maria (2017): Gauland will Integrationsbeauftragte Özoguz „in Anatolien entsorgen“, in: Tagesspiegel v. 28.08.2017 [<https://www.tagesspiegel.de/politik/afd-spitzenkandidat-gauland-will-integrationsbeauftragte-oezoguz-in-anatolien-entsorgen/20244934.html>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Habermas, Jürgen (1999): Post vom bösen Geist [Leserbrief], in: Die Zeit v. 16.09.1999 (Nr. 38) [[http://www.zeit.de/1999/38/Post vom boesen Geist](http://www.zeit.de/1999/38/Post_vom_boesen_Geist)] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Heidenreich, Felix (2014): Was ist und wie entsteht demokratische Identität? Hg. von Saskia Wendel, Göttingen 2014.

Herbst, Jan-Hendrik (2021): Ein Gespräch mit Thomas Wagner über die neue Rechte und den Umgang mit ihr, in: Collet, Jan Niklas/Lis, Julia/Taxacher, Gregor (Hg.): Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung. Regensburg, Münster 2021 [im Druck].

Höcke, Björn (2017): [Rede vom 17.01.2017 im Ballhaus Watzke, Dresden, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Dresdner Gespräche“ organisiert vom AfD-Jugendverband „Junge Alternative“]. Quelle: Compact TV, [<https://www.youtube.com/watch?v=sti51c8abaw>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021), 57:02–1:45:40 (~ 47 Minuten). Vollständiges Transkript der Rede: [<https://www.tagesspiegel.de/politik/hoেকে-rede-im-wortlaut-gemuetszustand-eines-total-besiegten-volkes/19273518-all.html>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Janßen, Hans-Gerd (2005): Streitfall Monotheismus. Einführung in das Thema, in: Jürgen Manemann (Hg.): Monotheismus (Jahrbuch Politische Theologie 4). 2. Auflage, Münster 2005, 20–27.

Jupskås, Anders Ravik/Köhler, Daniel (2020): Ein unschmeichelhafter Spitzenplatz. Deutschland führt bei rechter Gewalt und Rechtsterrorismus in Westeuropa, in: Zeit online vom 20.07.2020 [<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-07/rechtsterrorismus-deutschland-hoেকে-anzahl-studie-rtv-universitaet-oslo/komplettansicht>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

Kubitschek, Götz (2016): [Statement in der 3sat-Sendung Kulturzeit, März 2016]. Quelle: [<http://www.pi-news.net/2016/03/video-3sat-kulturzeit-ueber-goetz-kubitschek/>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

- Lason, Alexandra (2021): Umstrittenes Abendland. Eine theologische Grundlagenreflexion (Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamentaltheologische Studien 53). Berlin 2021.
- Lesch, Walter (Hg.) (2017): Christentum und Populismus. Klare Fronten? Freiburg im Breisgau 2017.
- Manemann, Jürgen (1999): Politischer Anti-Monotheismus, in: Orientierung 63 (1999), 201–203.
- Manemann, Jürgen (2004): Politische Gegenreligion. Theologisch-politische Einsprüche in der „Berliner Republik“, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften 45 (2004), 170–188.
- Manemann, Jürgen (2014): Pegida ist eine anti-politische Bewegung!, in: Philosophie InDebate v. 22.12.2014 [<http://philosophie-indebate.de/2052/indebate-pegida-ist-eine-anti-politische-bewegung/>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).
- Manemann, Jürgen: Der Philosophenkönig Peter Sloterdijk. Zum aktuellen Philosophenstreit, in: Philosophie InDebate v. 14.03.2016 [<http://philosophie-indebate.de/2520/indebate-der-philosophenkoenig-peter-sloterdijk-zum-aktuellen-philosophenstreit/>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).
- Metz, Johann Baptist (1987): Theologie versus Polymythie oder Kleine Apologie des biblischen Monotheismus, in: Marquard, Odo (Hg.): Einheit und Vielheit. XIV. Kongress für Philosophie (1987). Hamburg 1990, 170–186.
- Metz, Johann Baptist (1966): Verantwortung der Hoffnung, in: Erich Kellner im Auftrag des Präsidiums der Paulus-Gesellschaft (Hg.): Christliche Humanität und marxistischer Humanismus (Dokumente der Paulus-Gesellschaft 17). München 1966, 92–107.
- Nussbaum, Martha C. (2014): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Hg. v. Herlinde Pauer-Studer. Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz. 8. Auflage, Frankfurt am Main 2014.
- Nussbaum, Martha C. (2016): Nicht für den Profit! Warum Demokratie Bildung braucht. Aus dem Amerikanischen von Ilse Utz. 2. Auflage, Überlingen 2016.
- Orth, Stefan/Resing, Volker (Hg.) (2017): AfD, Pegida und Co. Angriff auf die Religion? Freiburg im Breisgau 2017.
- PEGIDA (2014): Positionspapier, Dezember 2014 [<http://www.menschen-in-dresden.de/wp-content/uploads/2014/12/pegida-positionspapier.pdf>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).
- Peters, Tiemo Rainer (1995): Weisheit in der Politischen Theologie. Drei Beispiele, in: Wort und Antwort 36 (1995), 180–184.
- Pittl, Sebastian (2018): Die politische Theologie der Neuen Rechten, in: Lebendige Seelsorge 69 (2018), 404–409.
- Ravndal, Jacob Aasland et al. (2020): RTV Trend Report 2020: Right-Wing Terrorism and Violence in Western Europe, 1990–2019 (C-REX Research Report No. 1/2020), Oslo 2020 [https://www.sv.uio.no/c-rex/english/groups/rtv-dataset/rtv_trend_report_2020.pdf] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).

- Rehberg, Karl-Siegbert et al. (Hg.) (2016): PEGIDA. Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick. Bielefeld 2016.
- Ruhstorfer, Karlheinz (2016): Die Alternative zur Alternative. Warum Pegida, AfD und Co. das Abendland nicht lieben, in: Herder Korrespondenz 70,4 (2016), 13–16.
- Schmitt, Carl (2002): Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien. 7. Auflage (5. Nachdruck der Ausgabe von 1963), Berlin 2002, 28–37.
- Schüßler, Michael: (2018) Nicht ohne die Anderen! Widerständiges zur identitären Umformung des Christentums, in: Lebendige Seelsorge 69 (2018), 392–399.
- Seiterich, Thomas (2016): Neuer Kampf um das Christliche, in: katholisch.de v. 28.04.2016 [<https://www.katholisch.de/aktuelles/standpunkt/neuer-kampf-um-das-christliche>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).
- Sloterdijk, Peter (1999): Die Kritische Theorie ist tot [Leserbrief], in: Die Zeit v. 09.09.1999 (Nr. 37): [<http://www.zeit.de/1999/37/199937.sloterdijk.xml>] (Letzter Zugriff: 21.09.2021).
- Sloterdijk, Peter (2016a): „Das kann nicht gut gehen“ [Interview mit Alexander Kissler und Christoph Schwennicke], in: Cicero v. 28.01.2016 (Nr. 2), 14–23.
- Sloterdijk, Peter (2016b): Eurotaoismus. Zur Kritik der politischen Kinetik. 3. Auflage, Frankfurt am Main 2016.
- Sloterdijk, Peter/Heinrichs, Hans-Jürgen (2016): Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen. 2. Auflage, Frankfurt am Main 2016.
- Strasser, Peter (2016a): Europas Abgrund. Hinter der „Politik-“ oder „Demokratieverdrossenheit“ steckt ein geschichtsträchtiges Bedürfnis: Heilsverlagen, in: Die Furche v. 04.08.2016 (Nr. 31), 15.
- Strasser, Peter (2016b): Ontologie des Teufels. Mit einem Anhang: Über das Radikalgute. Paderborn 2016.
- Thielmann, Wolfgang (Hg.) (2017): Alternative für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion. Neukirchen-Vluyn 2017.
- Vorländer, Hans (2016): Pegida. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. Berlin 2016.
- Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. 2. Auflage, Stuttgart 2017.
- Zeillinger, Peter (2019): Gemeinschaft-ohne-Souveränität. Auf dem Weg zur Wahrnehmung der „monotheistischen Struktur“ des Politischen. [Unveröffentlichtes, paginiertes Skript eines Vortrags im Rahmen der Tagung „A Performative Political Theology for Europe“, 12.–14.03.2019, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt].

Prof. Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP: * 1961 in Düsseldorf, seit 1984 Mitglied des Dominikanerordens, Gründungsbeauftragter des Campus für Theologie und Spiritualität Berlin (www.cts-berlin.org), Direktor des Institut M.-Dominique Chenu Berlin (www.institut-chenu.eu), Prorektor und Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster (www.pth-muenster.de), Schriftleiter der Zeitschrift WORT UND ANTWORT (www.wort-und-antwort.de).

Forschungsschwerpunkte: Neue Politische Theologie, Theologische Anschlussmöglichkeiten zur Philosophie des Post/Strukturalismus, Kirche in post/säkularer Gesellschaft, Theologie des (dominikanischen) Ordenslebens.

Veröffentlichungen: Engel, Ulrich: Politische Theologie „nach“ der Postmoderne. Geistergespräche mit Derrida & Co. 3. Auflage, Ostfildern 2017; ders.: Unstillbares mystisches Begehren im Zentrum postsouveräner Subjektivität. Ein Versuch zum erkenntnistheoretischen Status von Weisheit im Anschluss an Michel de Certeau SJ, Jacques Lacan und Judith Butler, in: Thomas Möllenbeck/Ludger Schulte (Hg.): Weisheit. Spiritualität für den Menschen. Münster 2021, 263–278; ders.: Strukturell missbrauchs anfällig... Das Institut der Beichte zwischen pastoraler Seelenführungstechnik und klerikal(istisch)em Kontrollinstrument – eine theologische Reflexion im Anschluss an Michel Foucault, in: Karl, Katharina/Weber, Harald (Hg.): Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft. Würzburg 2021, 93–136; ders., Kollektive Reich Gottes-Praxen im Konjunktiv. Politisch-theologische Reflexionen wider die rechte Normalisierung, in: Collet, Jan Niklas/Lis, Julia/Taxacher, Gregor (Hg.): Rechte Normalisierung und politische Theologie. Eine Standortbestimmung. Regensburg, Münster 2021 [im Druck].